

Television

Der Schritt zum Ruhm
war sooo nahe.
Doch man scheitert
so oft an der Normalität.
Ist doch nicht normal.
Urteilt selbst auf

Seite 2

Latinum

Für nekrophile Philologen
kann es nur eines geben:
Das große Latinum.
Wie Ihr es nachmachen
könnt steht auf

Seite 3

Selbstrezension

Im Wagen vor mir
fährt ein junges
Mädchen und überlegt
was andere wohl darüber
denken.

Seite 4



Größenwahn des neuen RUB-Rektors DüBoDo für die Elite

Noch nicht mal einen knappen Monat im Amt, hat sich der neue Rektor der Ruhr-Universität Bochum (RUB), Prof. Dr. Elmar Weiler, durch seinen übereifrigen Vorstoß zu einer „Zusammenlegung aller Universitäten im Ruhrgebiet“ (WAZ, 21./22.10.06, S.1) disqualifiziert.

So weisen die Aktiven des Protestkomitees gegen Studiengebühren sowie der im Sommersemester ausgerufenen Freien Universität Bochum (FUB) die Äußerungen des RUB-Rektors scharf zurück: „Weilers Vorstellungen von einer Fusion der drei noch bestehenden großen Revier-Unis – Dortmund, Bochum und Duisburg-Essen – zu einer einzigen Massenhochschule sind ein Produkt elitären Größenwahns und gehen völlig an den Studierendeninteressen vorbei“, so Moritz Schulte (FUB). Bereits die äußerst problematische Zusammenlegung der Universitäten

Duisburg und Essen hat gezeigt, dass im Zuge einer solchen rigiden Maßnahme nicht nur viele Beschäftigte freigesetzt und ganze Fachbereiche an einem der fusionierten Standorte gestrichen werden, sondern auch die Interessen der Studierenden auf der Strecke bleiben: „Es kann nicht Sinn einer hochschulischen Ausbildung sein, künftig einen Großteil der Studienzeit im Stau oder in überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln zwischen Dortmund und Duisburg zu verbringen, um bestimmte Fächerkombinationen überhaupt noch belegen zu können, die heute an einem einzigen Standort studierbar sind“, so Schulte weiter.

Massen- oder Breitenbildung

Die Äußerungen des neuen Bochumer Rektors beruhen zudem offenbar auf einem grundlegenden Missverständnis des Gründungsgedankens der Univer-

sitäten im Ruhrgebiet, die Kindern aus Arbeiterfamilien neue Lebenschancen geben sollten. Weilers Geißelung der Ruhrgebietsunis als reine „Massenausbildungsstätten“ widerspricht jenem Gründungsethos und greift ganz offensichtlich zu kurz. „An die Stelle des Konzepts der Breitenbildung darf nicht die ausschließlich auf ökonomischen Nutzen ausgerichtete Ideologie einer Elitenbildung an den Hochschulen treten“, hält Moritz Schulte den Äußerungen des RUB-Rektors entgegen.

HFG ohne Ende

Noch besorgniserregender als die haarsträubenden Vorstellungen eines einzelnen Rektors sind die aktuellen Pläne der Landesregierung. Diese will am kommenden Mittwoch das äußerst umstrittene „Hochschulfreiheitsgesetz“ (HFG) verabschieden. „Was die verantwortlichen Politiker mit dem HFG in die Wege leiten wollen, ist eine umfassende Entdemokratisierung und Ökonomisierung sowie ein damit einhergehender Stellenabbau“, so Katharina Teiting vom Protestkomitee gegen Studiengebühren.

Widerstand oder Innovation

Auch wenn das Rektorat der Ruhr-Universität die gestiegene Anzahl von Neueinschreibungen in diesem Wintersemester als Argument für Studiengebühren auslegt und damit den Abschreckungseffekt der Gebühren zu vertuschen sucht, überzeugt ein Blick über den Tellerrand vom Gegenteil: In Nordrhein-Westfalen haben sich zu Semesterbeginn rund 3500 (etwa 5.3%) weniger Menschen für die Aufnahme eines Studiums entschieden. Bei derartigen Zahlen räumt selbst „Innovationsminister“ Pinkwart die kausale Verknüpfung mit den in fast ganz NRW eingeführten Gebühren ein. „Die Ursache für die gestiegenen Zahlen an der RUB ist viel eher mit der durch den Widerstand der Studierenden hinausgezögerten Entscheidung für die Studiengebühren in Verbindung zu bringen“, erläutert Teiting.

In diesem Zusammenhang ist das Positivbeispiel der Kunstakademie Düsseldorf hervorzuheben: Als bislang einzige Hochschule in NRW hat sich die Kunstakademie der politischen Erpressung durch die Landesregierung nicht gebeugt und Studiengebühren abgelehnt. Dort überwiegt offenbar der Erkenntnis, dass wissenschaftliche Fähigkeiten und insbesondere Kreativität nichts mit dem finanziellen Hintergrund der Studierenden zu tun haben.

Ulrich Schröder
Freie Uni Bochum

Lebenshilfe für die Generation Planlos Was wir können

Die bsz hilft beim Augenentspannen in der langweiligen Vorlesung. Getrost könnt ihr den Blick vom flirrenden, surrenden Beamer auf diese Buchstaben mit Serifen werfen.

Die bsz hilft beim kennenlernen von neuen Fremdwörtern. Serifen sind übrigens die Häkchen an den Buchstaben. Schaut ruhig mal mit der Lupe auf diese Zeilen.
Die bsz hilft beim Gebrauch längst in der Schublade vergessener Gerätschaften. Sicher habt ihr die Lupe ganz unten aus der Kommode gekramt. Dort wo auch die Pinzette und die alte Briefmarkensammlung aus Teenagerzeiten lagern.
Die bsz hilft dem Portemonnaie. Also schnell die alte Briefmarkensammlung zum Händler, zu ebay oder zum sammelwütigen Nachbar getragen und ein paar Euronen nebenher verdient.
Die bsz hilft bei der Rechtschreibung. Portemonnaie wird neuerdings nämlich Portmonä oder so ähnlich geschrieben.
Die bsz hilft bei der Steigerung des Intelligenzquotienten. Denn wer nämlich mit H schreibt ist dämlich. Wer nämlich ohne H liest wird schlau. So werdet ihr nämlich schlauer.
Die bsz hilft den Bauarbeitern. Denn bist du schlau, dann geh zum Bau. Dort

geht ihr Schlaumeier jetzt alle hin und helft den Herrschaften beim Beton gießen, Kabel verlegen und Bräunen.

Die bsz hilft den Ärzten. Durch die Arbeit auf dem Bau und ohne Schutz vor der Sonneneinstrahlung habt ihr natürlich alle Hautkrebs bekommen. Der muß operiert werden, aber zackig.

Die bsz hilft den Ärzten sogar noch mehr. Denn zum ordentlichen Bauarbeiter gehört neben die Zementsäcke der Bierkasten. Den zu schleppen geht ins Kreuz und den zu trinken auf die Leber.

Die bsz hilft den StudentInnen. Die sammeln eure achtlos gewegeworfenen Flaschen auf und können sich dann was zu futtern kaufen.

Die bsz hilft den ChinesInnen. Die mühsam ersammelten Euros werden beim Peking-Express in Enten und weitere sieben Kostbarkeiten aus dem Reich der Mitte investiert.

Die bsz hilft der Umwelt. Die leckeren Enten aus dem Stadtpark können so nicht mehr für eine Eutrophierung der Teiche sorgen.

Die bsz hilft der Pelzindustrie. Weniger Enten, heißt mehr Lebensraum für Biber und Bisamratten. Die geben kurz vor der kalten Jahreszeit eine ordentlichen Mantel ab.

Die bsz hilft dem Hip-Hop. Endlich sind genug Felljacks für die ganzen PoserInnen im Handel verfügbar um sich stylisch einzukleiden. Die Hollywoodprominenz zieht mit Otterfellmützen modisch voran.

Die bsz hilft den Juwelieren. Was wäre ein

biberbefellter Hip-Hopper ohne diamantbesetzte 22-Zoll-Felgen in Wagenfarbe (gold).

Die bsz hilft Wolfsburg. Denn kaum eine R kann sich fette Amischlitten mit 22-Zoll-Rädern leisten und Hip-Hop klingt auch doof. Also kaufen wir alle einen Polo und hören WDR4.

Die bsz hilft jungen Künstlern, die ihr Erschaffenes nun einem breiten Publikum im Radio zugänglich machen können und reichlich Leserbriefe erhalten (vgl. Artikel Seite4).

Die bsz hilft bei mangelnder Bewegung. Ihr habt doch jetzt alle euren Arm bewegt um auf Seite 4 zu kucken, oder?

Die bsz hilft bei Aufmerksamkeitsdefiziten. Durch das ständige rascheln mit der bsz und dem hin- und herblättern habt ihr jetzt die volle Aufmerksamkeit eurer HörsaalnachbarnInnen und der DozentInnen.

Die bsz hilft bei der Kommunikation zwischen StudentInnen und DozentInnen, die bei dem nun entfachenden Streit aufeinander einreden.

Die bsz hilft bei der Vokabularerweiterung insbesondere im Schimpfwortbereich. Der Streit, ihr wißt schon.

Die bsz hilft bei der Karriere. Schnell alle bösen Wörter notieren, ein paar fette Beats druntermischen und die Hip-Hop-Karriere auf WDR4 starten.

RRR

:bochumin kürze

Gedenken an die Zerstörung der Synagogen in Bochum und Wattenscheid

Die Gedenkveranstaltung des Arbeitskreises „9. November“ und des Kinder- und Jugendringes zum 68. Jahrestag der Reichspogromnacht findet am Donnerstag, 9. November, um 17.30 Uhr am Dr.-Ruer-Platz am Standort der Stele zur Erinnerung an die von den Nationalsozialisten zerstörte Synagoge, statt.

Nach den Grußworten der Oberbürgermeisterin, des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde und des SV-Sprechers der Anne-Frank-Realschule wird Ingrid Wölk vom Stadtarchiv zusammen mit SchülerInnen des Europäischen Bildungszentrums über Erfahrungen mit der Umsetzung des Projektes „Stolpersteine“ in Bochum berichten.

Bereits um 12.00 Uhr laden die Antifa Wattenscheid und die GEW Wattenscheid zur Gedenkveranstaltung am Standort der dortigen ehemaligen Synagoge ein. Treffpunkt ist um 12.00 Uhr vor der Sparkasse in der Oststraße. Diese traditionelle Gedenkfeier war vor zwei Jahren von Polizei und Justiz kriminalisiert worden.

Russische Ethnowelle mit Iva Nova

Radio BonteKoe präsentiert in Kooperation mit Funkhaus Europa am Dienstag, 7.11., 20.00 Uhr im Bahnhof Langendreer "Iva Nova". Die Ankündigung verspricht: »Die fünf Frauen aus St. Petersburg stehen für Temperament, Virtuosität, Mut und Natürlichkeit. Ihre Musik ist mitreißend und sensibel, mal euphorisch, mal melancholisch. Die Musikerinnen nennen ihre verspielt experimentierfreudige Mischung aus Ska, Punk-Rock und russischer Folklore "Extrem-Ethno". Iva Nova mit ihren frischen, schnellen, sehr tanzbaren Liedern, originellen Stimmen, einem guten Schuss Punkattitüde und nicht übersehbarem postfeministischem Touch wird von russischen MusikkritikerInnen als die beste Band der neuen russischen Ethnowelle bezeichnet.«

Wie geht es weiter mit Bus und Bahn in NRW?

Der Verkehrsclub Deutschland (VCD) lädt am Dienstag, 7. 11. um 19.30 Uhr zu einer Informationsveranstaltung in das Umweltzentrum Bochum, Alsenstr. 27 ein. Referent ist Jürgen Eichel vom Landesvorstand VCD NRW. In der Einladung heißt es: »Nach dem Beschluss der Bundesregierung, bis 2010 im Nahverkehr 3,2 Mrd. EUR zu kürzen, soll es laut NRW-Verkehrsminister Wittke (CDU), anders als zuvor angekündigt, nun doch auch in NRW zu Kürzungen kommen. Bereits 2007 sollen die ersten Züge gestrichen werden, 2008 drohen nach Aussage von VRR-Geschäftsführer Husmann auch Streckenstilllegungen. Gleichzeitig sollen die Investitionen in neue Strecken auch von Straßen- und Stadtbahnen noch weiter heruntergefahren werden als ohnehin schon. Geraten Bus und Bahn in NRW nach den Erfolgen der letzten Jahre wieder aufs Abstellgleis? Was bedeutet das für Bochum? Inwieweit ist auch die Bogestra betroffen? Was kann man tun?«

Sammelklagen gegen Studiengebühren

Eine Klagewelle rollt auf die Unis zu. In ganz NRW organisieren die ASten Sammelklagen gegen die Studiengebühren. Wer sich in Bochum daran beteiligen will findet auf der Homepage des AStA Informationen. An viele Unis und FHs wurden die Erstsemester schon zum anlaufenden Wintersemester zur Kasse gebeten. Daher haben sich, ausgehend vom AStA der Universität Köln, einige Unis zusammengeslossen um Sammelklagen zu organisieren. Die Homepage zur Kampagne findet ihr unter: <http://www.gebuehrenzurueck.de/>

In Bochum kommen die Gebührenbescheide zwar erst zum Sommersemester, aber auch hier wird schon nach Studierenden gesucht, die sich an möglichen Klagen beteiligen wollen.

Wer sich beteiligen möchte findet im AStA-Flur und/oder unter www.asta-bochum.de/ ein entsprechendes Formular.

Schreib dich wund

Wir hier in der Redaktion suchen nach wie vor und immer noch MitstreiterInnen aller Art und Form. Ihr schreibt wundervolle Texte, die dann aber niemand liest? Ihr setzt für euer Leben gern, habt aber nur Fülltexte zur Verfügung? Ihr belegt regelmäßig erste Plätze in Photoshop-Contests, wollt jetzt aber auch mal eure Mitstudis beglücken, und nicht nur die Nerds von somethingawful? Meldet euch, kommt her, schickt. Wir sind fast allem und jedem gegenüber aufgeschlossen. Naja, wir würden uns zumindest freuen, wenn manche von euch bald kein Ihr sondern endlich ein Wir sind. Kontaktdaten stehen wie immer im Impressum.

Die erste „Sneak Review“ im SkF

Liebe Freunde der Überraschungen, der Filme und der Überraschungsfilme! Noch vor dem Mitternachtskino, nämlich NUR diesen Mittwoch, dem 9. November, NUR um 21.00 Uhr und NUR bei uns im HZO 20 gibt es ein exklusives und exquisites Stück Leinwandgeschichte zu sehen. Was genau, wird natürlich nicht verraten, nur soviel: Es handelt sich um feinste philosophische Unterhaltung, deren Genuss ihr nicht bereuen werdet. Also nochmal zum Vormerken:

Mittwoch, 9. November; Uni-Kino im HZO 20; 21.00 Uhr; Sneak Review [sic]

Wir überraschen euch mit Film und Kurzfilm - überrascht uns mit eurem zahlreichen Erscheinen! Euer SKF

Wenn D. denkt

Mannometer! Dicke Karren!

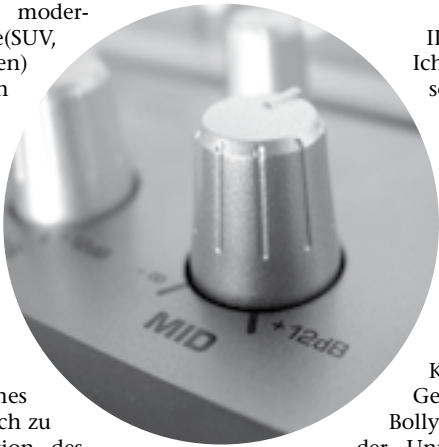
I. Neulich flanierte ich abends (durch unterschichtentsprechende Billigbieerausstattung in inspirierter Stimmung) durch eine Perle der modernen Stadt-raumgestaltung, den Autoboulevard. Auf diesem ehemaligen Industriege-lände errichten verschiedene Automar-ken Paläste der Produktpräsentation, um so die ehemalige Brache in ein modern-pulsierendes urbanes Erlebnisviertel zu entwickeln.

Ich dachte mir: „Mannometer! Dicke Karren!“ (waren dort doch mehrere dieser hochpreisigen moder-nen Schlachtschiffe(SUV, vormals Geländewagen) ausgestellt, mit denen mich auf einer Ein-kaufsstraße mehrmals schon wohlhabende End-50er/Angehö-rige der Silver-Shop-per-Generation (vormals Senioren) zu überfahren ver-sucht hatten.

II. Der weitere Verlauf meines Spaziergangs führte mich zu einer anderen Attraktion des neuen Viertels, dem Musicaltheater. Nun ist Musical eine Gattung der Unter-haltungssparte, die ich nicht mag, da für mich als Musikliebhaber die künstliche

(da täglich zu reproduzierende und dadurch einem strengen und überraschungsarmen Rahmen unterworfenen) Inszenierung großer Dramatik eigentlich in seiner Trivialität das genaue Gegenteil von Musik darstellt.

Könnte mir ja eigentlich egal sein, jeder kann ja hören was er möchte. Aber plötzlich fiel mir ein, wieviele meiner Bekannten mir plötzlich erzählen, dass sie den und den Zoo besucht haben und wie süüüüüü doch die Erdmän-nchen sind (das hatte es jahrelang nicht ge-geben. Zool!).



III. Ich dachte an die fast schon wieder ver-schwundene Debatte um die neue Bürger-lichkeit, verstanden als Abwendung von der äußeren Welt weg und Rückzug ins Private. Der Blick ins Fernsehprogramm zeigt mir Promi-Diner, Einrichtungs- und Kochshows sowie fürs Gefühl, Telenovelas und Bollywood (das Musical der Unterschicht?). Allüberall großes Glück im eigenen Heim.

Wie ich einmal fast ins Fernsehen musste Studienabbrecher unter sich

Meine Mutter ist eine wunderbare Frau, daran gibt es keinen Zweifel. Wie wahrscheinlich alle anderen Mütter auch, schaut sie allerdings stellenweise zuviel fern, und Fernsehen bringt EineN bekanntlich manchmal auf merkwürdige Gedanken. Einer dieser Muttergedanken war, dass mein Vater und Ich als Kandidaten in der von Jörg Pilawa moderierten Quizshow doch bestimmt eine gute Figur machen würden. Der Mensch, der das Casting durchführte, war dann aber doch irgendwie anderer Meinung.

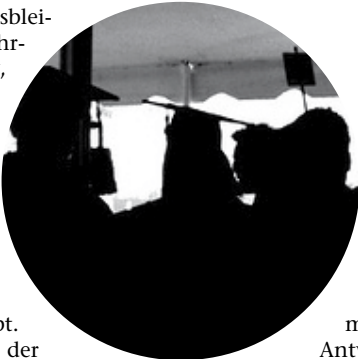
Allein schon als Mitglied von set, der society for the eradication of television, war ich in einer zwiespältigen Lage, als nach mehreren Jahren endlich mal eine, zu allem Überfluss auch noch positive, Antwort aus Köln kam. Köln statt Ham-burg, weil die Sendung zwar vom und in einem Studio des NDR produziert wird, das Format selbst allerdings von der Firma Grundy Leichte Unterhaltung vermarktet wird. Die sitzt in Köln und veranstaltet auch das Casting. Das Mut-terunternehmen, zu dem Grundy gehört, produziert und vermarktet über 250 For-mate in fast 50 Ländern, darunter auch ein, zwei Dutzend auf dem deutschen Markt. Während des Castings waren alle TeilnehmerInnen dann auch freund-

lich angehalten, ihre Zustimmung dazu zu geben, dass sie sich gerade nicht nur für die erwünschte Quizshow bewerben, sondern grundsätzlich für alles was Grundy so produ-ziert, und sei es als Publikum einer Testshow, die dann nicht gesendet wird.

Macht doch mal...

Die von meiner Mutter, ob ausblei-bender Antwort, gleich mehr-mals eingesendete Bewerbung, bzw. die Antwort darauf, war natürlich nicht der eigent-liche Grund dafür, dass ich dann wirklich eines Sams-tags Morgen mit meinem Vater nach Köln aufbrach. Wer mit der Sendung nicht vertraut ist, dem und der sei verraten, dass es in diesem Quiz Geld zu gewinnen gibt. Aber vor den Gewinn setzte der liebe Gott nun mal leider das Casting.

Veranstaltet wird das ganze wie schon erwähnt von einer multinationalen Produkti-onsfirma, die die leicht verängstigten Kandi-datInnenpaare in ein Kölner Hotel einlud. Im Laufe des Tages wurde den Anwesenden dann noch eröffnet, dass sie nur eine von vier Grup-pen (16 Paare in unserer Gruppe) sind, die an diesem Samstag in Köln alleine sich vorstellen dürfen. Gleichzeitig fanden wohl noch ähn-liche Veranstaltungen in Berlin und München



IV. Ich frage mich, ob das tatsächlich irgendwie zusammenhängt. Einerseits nehme ich im Stadtbild immer mehr Zeichen eines großen Wohlstands wahr, hocheklusive Geschäfte aller Art, schick gestylte Cappuccinobars und Restaurants, dazu teure Autos wie die oben erwähnten Riesengeländewagen (das seit Jahrzehnten trotz Massenarbeitslosigkeit und Bevölkerungsabnahme ständig wachsende Volksvermögen wäre eine Erklärungsmöglich-keit)

Andererseits: Massenarbeitslosigkeit und die urplötzlich entdeckte Unterschicht. Wie passt das zusammen? Könnte es sein, dass der stän-dig zunehmende Wohlstand vielleicht auf Kosten bestimmter Menschen erwirtschaftet wird, da im Zuge der Inszenierung des eigen-ten Lebens über den Konsum eine Entsolida-risierung stattfindet? Und das der Rückzug ins Private/Triviale eine Möglichkeit ist, die Betrof-fenen vor allzu viel Nachdenken zu bewahren und dadurch sozialen Frieden herzustellen? Somit könnten die Medien eine Funktion von Herrschaft sein und die moderne Variante der (sittlichen) Armenervziehung aus der der Zeit der Industrialisierung darstellen.

V. „Alte linke Hütte. Aber trotzdem ganz inter-essant.“ Dachte ich und nahm noch einen Schluck Bier.

David Grundmeier

statt, zusätzlich zu den Geschäftsräumen von Grundy selbst, in denen die ganze Woche über gecastet wird. Wieviele von den um die 64 Pärchen, die alleine in Köln auf ihre Fern-sehtauglichkeit überprüft wurden, schließlich zumindest in die zweite Runde durften, weiß ich nicht, von den 16 Paaren unserer Gruppe wurden 13 nach einer knappen dreiviertel Stunde wieder nach Hause geschickt.

Vielen Dank auch

Das Casting selbst ist in drei Teile aufgeteilt, als ersten Schritt müssen Alle ihreN PartnerIn in einigen kurzen Sätzen vorstellen. Diese Runde wird dann angeblich auch schon auf Video aufge-zeichnet. Als nächstes folgt dann wirklich ein kleines Quiz mit zwanzig Fragen und achtzig Antworten, inklusive Kommentar, dass es nicht allein auf richtige Ant-worten ankäme. Eine Auflösung bleiben die VeranstalterInnen mit dem Hinweis auf Inter-net und sie hätten nicht unendlich Fragen allerdings schuldig. Unter anderem die Erfah-rung, dass es auch Leute bis ins Fernsehen schaffen, die dann an der ersten Frage scheitern, sorgt für den bleibenden Eindruck, dass das Quiz nur den Zweck verfolgt, die Anwe-senden davon abzulenken, das sie auf Fern-sehtauglichkeit und nicht auf Wissen getestet werden. Für die zweite Runde, längere Videointerviews, durfte dann ja auch kaum jemand blei-ben. In die Kandi-Datenbank aufgenommen wurden dann das Mittzwanziger-Zwilling-spärchen (weiblich, ledig, jung, hübsch), die beiden Studis, die sich als Weihnachtsmann und -Engel was dazuverdienen (und auch kostümiert erschienen) und der Fotograf und seine Frau bzw. sein Modell (lange Beine, kurzer Rock).

Entschieden hat das Ganze ein junger Mann, so in unserem Alter, der zwar zwei Assistentin-nen dabei hatte, die aber nichts zu sagen hatten. Ob er sein Stu-dium wirklich abgebrochen hat, weiß ich wiederum garnicht, so erfolgreich wie Herr Pilawa ist er aber offensichtlich nicht. Ich leider auch nicht, ohne, die quasi schon eingepflanzten, Tau-senden von Euros bleibt mir wohl keine andere Wahl als weiterzustudieren. Mist.

AutorIn ist der Redaktion bekannt



Kritik des Schmachtfetzens „Marie Antoinette“ von Sofia Coppola Pseudorokoko im Popland

Es kamen ja schon oft herbe Geschichtsverfälschungen (mache sogar, wie „Troja“, hochgelobt) ins Kino, aber, wie dieses Exemplar es schaffen konnte, den weiten Weg auf die Leinwand hinter sich zu bringen, wird manch einem Kinoliebhaber wahrscheinlich für immer ein Rätsel bleiben.

Der Film handelt, wie sein Titel unmissverständlich verrät, von der im 18. Jh. lebenden jungen Königin Frankreichs, Marie Antoinette (2. November 1755 – 16. Oktober 1793). Jedenfalls soll er von ihrem Leben handeln.

Doch was einem geboten wird, ist alles andere als biographisch. Und es ist noch nicht einmal unterhaltend. Nicht nur, dass wichtige Details aus Marie Antoinettes Lebenslauf gestrichen werden, vor allem bei Filmende ihr Tod, auch essentielle Begebenheiten, die von großer Bedeutung für die junge Frau und ihre Geschichte waren, so z.B. die Tatsache, dass sie dem französischen König nackt übergeben wurde, werden kurzerhand entweder verharmlost oder nur an der Oberfläche angekratzt. Wie manch andere Kritiker zu Recht schrieben: der Film hat kein bisschen Tiefe.

Einzelkind mit Geschwistern

Aber fangen wir vorne an. Im Film scheint es zuerst, als ob Maria Antonia Josepha Johanna (so lautete ihr voller Name nach der Geburt), ein Einzelkind ist. Später kommt auch noch ein Bruder vor. Keine Rede von weiteren dreizehn Geschwistern, von der überaus schwie-

rigen Geburt, den schlimmen Vorzeichen (Erdbeben einen Tag zuvor) oder der schlechten Erziehung. Eigentlich beginnt der Film mit ihrer Reise zu ihrem Gemahlen, dem Dauphin Louis-Auguste. Dass sie, wie fast alle ihrer Geschwister, von ihrer Mutter zu ihrer Ehe gezwungen wird, kommt auch nur ansatzweise beim Zuschauer an. Des Weiteren unterschlägt Frau Coppola die Impotenz des späteren Königs, sowie seine Neigung fürs eigene Geschlecht.

Stattdessen ist er einfach nur lustlos, was Sex mit seiner Frau angeht und halt einfach nicht so wirklich scharf auf sie. Später einmal doch - aber auch nur für drei Filmsekunden. Im Gegensatz dazu kann man sich mehrere Minuten am Körper des, einem Model gleichenden, Geliebten von Marie Antoinette, Axel von Fersen, satt sehen. Die Kinder, hier eben mal von vier auf zwei reduziert, sind aber natürlich vom König.

Keine Folter, kein Mord

Ihre leidenschaftlichen Affären mit Frauen schneidet Coppola kein einziges Mal an, die Revolution kommt fast nur in Ton vor, das Grauen und der Hunger nur am Rande - in einer einzigen Szene, in der das Volk vor den Palasttoren steht. Am Ende gibt es noch eine Flucht (damals half der Geliebte bei der Flucht - diesmal hatte er schon Drehschluss) und ein paar melancholische Sätze. Fin. Keine Gefangennahme, keine Hinrichtung des Königs, keine Trennung von Marie und ihren Kindern, kein Tod der Kinder, keine Folter, keine Ermordung ihrer Geliebten

(auch keinen aufgespießten Kopf der Geliebten vor dem Gitterfenster ihrer Zelle) und, wie sollte es auch anders sein, kein Schafott für die Königin selber.

Vor Langeweile vergessen

Man sieht vielmehr 123 Minuten lang, wie sich die junge Marie langweilt. Sie beschäftigt sich mit Modedefragen, Parties, Frisuren, Schuhen, Essen, ab und an mit ihren Kindern, dann wieder mit Kleidern, Hüten und zu guter Letzt wieder mit Parties. Und langweilt sich königlich. Kirsten Dunst passt perfekt in die Rolle der sich an der Eintönigkeit des Hoflebens ermüdenden, jungen Dame und schafft es wie keine andere dem Zuschauer diese Anstrengung, nichts zu tun, zu vermitteln. Nur, dass es dem Zuschauer ebenso öde wird, wie ihr.

War das alles wirklich so?

Eine Prise mehr Einfühlungsvermögen, Wahrheit und Geschichtstreue hätten gut getan. Wenigstens stellte Sofia Coppola richtig, dass der Satz, bezüglich des ohne Brot verhungernenden Volkes, „Dann sollen sie Kuchen essen!“ nicht aus dem Munde von Marie Antoinette stammt. Jedoch fehlt mal wieder der wirkliche Urheber und, ach, es mangelt in dem Film an so vielem, dass man glatt einen Neuen drehen könnte. Diesmal mit dem Titel: „Marie Antoinette – was Sofia Coppola alles vergessen hat“.

aw

Latinum machen an der RUB Non omnia possumus amnes

Wir schreiben das Jahr 2006 A.D. Alle angehenden Lehrer einer Sprache haben das Latinum. Alle LehrerInnen? Nein, eine Studentin leistete in ihren ersten fünf Hochschulsemestern Widerstand.

Leider ist das Leben nicht immer wie bei Asterix und Obelix – in der Mensa gibt es noch immer keinen Wildschweinbraten, und GB ist vom Abbau von Hinkelsteinen verschont geblieben. Folglich ergebe auch ich mich unehrenhaft der Studienordnung und beende meinen zweijährigen stillen Protest. Ich lerne Latein.

Massenhaft Optionen

Die Reaktion meiner KomilitonInnen besteht aus verschiedenen Schritten. Erstaunte Blicke, gefolgt von Mitleidsbekundungen, und der Frage: „Stimmt es wirklich, dass 80% der Leute durchgefallen?“ Das ist so nicht ganz korrekt. Zwei Drittel der TeilnehmerInnen bestehen die Abschlussklausur des ersten der drei Kurse nicht auf Anhieb.

Hier sind weitere, unerfreuliche Formalia für alle mutigen, zukünftigen LateinlernerInnen zusammengefasst: Das Seminar für klassische Philologie bietet das Latinum in drei einsemestrigen Kursen à vier Wochenstunden an. Der Optionalbereich belohnt diese Leistung mit insgesamt 15CPs.

Groß oder klein? Das Latinum soll es sein

Für die meisten Sprach-, Religions- und Geschichtswissenschaften ist das Lati-

num Zulassungsvoraussetzung oder muss bis zum Bachelor oder Master nachgewiesen werden. In der Studienberatung der RUB, Studierendenhaus, zwei Etagen über der bsz-Redaktion, sind in fachbezogenen Flyern alle grundlegenden Informationen zu finden. Da der Durchschnittsstudi bis zur finalen Prüfung durchschnittlich vier bis fünf Semester braucht, ist es ratsam, rechtzeitig in der Bachelorphase zu beginnen.

Wer sich dem Übel stellen will, sollte sich frühzeitig in den Semesterferien auf der Homepage des Optionalbereiches über die Modalitäten informieren und im Morgenrauschen des Anmeldetages mit Verpflegung und Sitzkissen auf dem Weg zu GB machen. Wer sich nach sieben Uhr früh in die Schlange der Wartenden einreihet, kommt meist zu spät. Ebenfalls verloren hat, wer ohne vollständige Formulare erscheint – zu denen auch ein Passfoto gehört.

Für die nächste Woche...

Alle, die es bis in den Kurs geschafft haben, dürfen dann auch die Dozenten Gabriele Schwabe und Klaus Hasler kennenlernen – alle WartelistenkandidatInnen können hoffentlich bald nachrücken,

denn ihr Erscheinen im Kurs ist bis zu diesem Zeitpunkt nicht erwünscht. Ihre Chancen, zu bestehen, schwinden dementsprechend pro Sitzung.

Mit null Ahnung tauchte dann also auch ich, die ehemalige stille Protestantin und neuerdings Wartelistenkandidatin, heimlich im Kurs auf. Ich hörte viele Dinge über die allergrundlegendsten Dinge des Latei-

nischen. Eigentlich nicht so unspannend vorgetragen von einem gemütlich-väterlich wirkenden Dozenten, der auch in manchem Asterix-Comic eine passable Rolle hätte spielen können.

Ohne Hausaufgaben geht es auch an der Uni nicht

Danach folgte das, wofür der Lateinkurs eigentlich gefürchtet ist: Hausaufgaben. Übersetzen des ersten Textes von Zeile 1-25, ohne auch nur eine Vokabel, geschweige denn Grammatik, gelernt zu haben. Was tun wir also zuerst? Was noch gefürchteter ist bei TeilnehmerInnen des Lateinkurses: Die etwa 50 Vokabeln der Lektion 1 lernen und als Nachschicht die a-, o- und adjektivische Konjugation. Nun ja, zugegeben, auch die stille Protestantin hat es hinbekommen, war auch noch nicht sooo schwer. Das eigentliche Problem mit diesem Kurs ist die Selbstdisziplin: Wer nicht kontinuierlich lernt, ka**** ab. In jeder Woche wird eine Lektion behandelt, da gilt es Vokabeln und Konjugationen zu büffeln, selbstständig zu üben und die Hausaufgaben zu machen.

Wie es mit meinem Latinum klappt, meine Fort- oder Rückschritte, über vergossene Tränen, Schweiß und Blut lest ihr in einigen Monaten an dieser Stelle in Eurer bsz.

jkae

Internetadressen zum Latinum:

Anmeldung:
www.optionalbereich.de

Beratung und Zulassungsvoraussetzungen:
www.rub.de/studienbuero

Lehrstuhl:
www.rub.de/klass-phil



bsztermine

Mittwoch, 8. November 2006

SKF präsentiert
Sneak Review

ein philosoFischer Überraschungsfilm
21 Uhr, Ruhr Uni, HZO 20

Alles umsonst

Walter Kempowski liest
20.15 Uhr, Mayersche Bochum, 10/7 Euro

Jazz Session – Zo Knarr

20.30 Uhr, Kulturcafé der RUB, Eintritt frei

Abwärts & Betontod

Punk, Rock und Metal
21 Uhr, Zwischenfall Bochum

Donnerstag, 9. November 2006

SKF präsentiert
Midnight Movies & El Topo

Double Feature
19 Uhr und 21 Uhr, HZO 20, 2,50/1,50 Euro

Symphoniekonzert

Werke von Richard Wagner, Joseph Haydn u.a.
20 Uhr, Audimax der RUB

Justin Balk „Golden“

Melodischer Deutsch-Rock
20 Uhr, Bahnhof Langendreer

Club der großen Dichterinnen Macondo-Literatur-Festival 2006

Lesung mit Marion Poschmann, Silke A. Schuemmer, Uljana Wolf
20 Uhr, Theater unter Tage, 6 Euro

Freitag, 10. November 2006

Macondo-Literatur-Festival 2006

Ingo Schulze liest aus „Neue Leben“ und „Geschichten in alter Manier“ – Veröffentlichtes und Unveröffentlichtes
19 Museum Bochum, Eintritt frei

Juliette & the Licks

Punk-Rock-Konzert
19.30 Uhr, Riff Bochum, 24,15 Euro (VVK)

Righteous Jams & Criminal in Stereo

Old School Hard Rock
21 Uhr, Zwischenfall Bochum

Samstag, 11. November 2006

Nina Hagen & The Capital Dance Orchestra

„Irgendwo auf der Welt“
20 Uhr, Jahrhunderthalle Bochum

Bonfire & Shylock & Chalice

Hardrock-Konzert
20 Uhr, Matrix Bochum, 17 Euro

Sonntag, 12. November 2006

Matinee des Funkhaus Europa

mit Think of One & Celia Mara
11 Uhr, Bahnhof Langendreer

Montag, der 13. November 2006

Old Seed & Octoberman

Alternativ down-tempo-country & Indie Folk
19.30 Uhr, Subrosa Dortmund

Macondo Literatur-Festival 2006

Clemens Meyer liest aus „Als wir träumten“
20 Uhr, Theater unter Tage, 6 Euro

Dienstag, 14. November 2006

Sienna Root & B-Bus

Psychedelic Rock
20 Uhr, FZW Dortmund, 10/ 13 Euro (VVK/AK)

Tod dem Töter

Saddam Hussein ist zum Tode verurteilt worden. Zu diesem Zweck wird er wohl erhängt werden, so ist zu hören. Aus heißen Quellen sprudelt unserer Zeitung aber noch entgegen, dass er vorher noch geteert und gefedert werden wird, um gleich darauf in heißem Urin gekocht zu werden. Das anschließende Rädern wurde als Tagesordnungspunkt 4 wieder verworfen. Das gleiche Schicksal ereilte auch die Idee, den Angeklagten in ein Schweinekostüm zu stecken und ihn von einem aufgebrachten Mob an den Ufern des Tigris entlang scheuchen zu lassen.

Einige ganz verquere Köpfe hatten auch die Idee, den gräulichen Ex-Diktator per Space Shuttle ins All zu befördern und einfach in die Leere des Raums zu stoßen, um dann auf CNN die Bilder seines Todes live zu übertragen. Diese Variante wurde als zu kostspielig und wenig qualvoll (geschätzte Überlebensdauer ohne Schutzanzug im Weltall: 2 Sekunden) angelehnt.

Auch dem viel geäußerten Wunsch, dem ehemaligen Despoten die Füße mit Salz einzureiben und dann von Ziegen sehr lange ablecken zu lassen, konnte leider nicht entsprochen werden, da es dem darbenden Volk nur schwer vermittelbar gewesen wäre, dass an ihren ehemaligen Peiniger auch noch wertvolle Lebensmittel verschwendet werden sollen.

Mit Hinblick auf islamische Gepflogenheiten wurde auch der Vorschlag der US-Berater, Herrn Hussein nackt mit bösen Schäferhunden zu trak-tieren, abgelehnt. Mit Bedauern wurde auch die Ablehnung einer Vertagung der Urteilsverkündung aufgenommen. Eigentlich sollte aus den alten Kel-tern der spanischen Inquisition noch erhellende Literatur zum Thema Marter beschafft werden.

Ein wirklich gemeiner Mensch machte den Vor-schlag, dem Moslem Hussein doch als Henkersmal-zeit Schweinekoteletts unterzujubeln und ihm dies erst nach dem Verzehr mitzuteilen.

Ganz abgesehen von solchen praktischen Aspekten gibt es immer noch einige Spökenkieker, die der festen Überzeugung sind, man habe gar nicht den richtigen Saddam zum Tode verurteilt, sondern lediglich ein Exemplar aus dessen reich-haltiger Doublekollektion.

Aber es steht jetzt schon fest: Die Erhängung des Saddam Hussein wird das Spektakel des Jahres. Für die Rechte der Fernsehübertragung kann ab jetzt geboten werden. Im Vorprogramm wird übr-igens ein begabter Komiker auftreten, der die amer-ikanische Verfassung per Eurhythmie (und natürlich: Eurhythmistab) darstellen, und dabei von einem Liliputaner auf der Tuba begleitet werden wird.

Möglicherweise wird Hussein aber noch dazu verpflichtet, bei seiner Exekution eine Sponsorentä-towierung auf dem Rücken erdulden zu müssen.

Das wäre dann definitiv der Ort für die neue Advocardreklame, diesmal dann ohne Liebling Kreuzberg.

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – Der Vor-stand: Martin Degeling, Oliver Hein, Lukas Gödde, Stefanie Konetzka, Gerard Mbenda, Matthias Thome
Redaktion dieser Ausgabe: Jessica Börner (jbö), Sven Henne-bach (Benz), Daniel Kloda (dek), Ralf Seipel (RRR), Ava Amira Weis (aw)

V.i.S.d.P.: Daniel Kloda (Anschrift siehe unten)
Bildnachweis: www.photocase.de (S.1+3 unten), sxc.hu (S.1+2 oben, S.4 oben), wikipedia.org (S.3 oben)
Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26712; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz



Zitatdekonstruktionen Folge eins: Hans Blum

Ein Hit ist doch viel besser als ein Preis, sagte Schlagersänger Hans Blum („Im Wagen vor mir fährt ein junges Mädchen“) im Radio. Das ist ein tiefer Satz, doch dadurch, dass das Veröffentlichte zum Hit wurde, ist ja noch gar nichts über dieses Veröf-fentlichte ausgesagt, außer, dass es gekauft wurde.

Das allein kann aber nicht befriedigen. Wenn man veröffentlicht, ist es doch der eigentliche Antrieb, zu erfahren, wie andere über das Veröffentlichte denken, das heißt: in Erfahrung bringen, wie es aufgenommen wurde. Man veröffentlicht ja nicht zu Belehrungszwecken, sondern um zu schauen, wie man ankommt. Wenn Millionen Leute kaufen, können die alle aber das Veröffentlichte doch auch gleichzeitig schlecht finden oder gar: nicht verstehen. Wie oft hört man nicht Leute aus dem Kino kommen und über den gerade gesehenen Film nichts als Beleidigungen ausschütten, um am nächsten Tag den von diesen Leuten beschimpften Film auf den höchsten Chartpositionen der einschlägigen Besucherzahlungsmes-sungen tronen zu sehen. Sitzt dann bei-spielsweise der Macher des betreffenden Nummereinsfilms zu Hause und freut sich, dass er einen Hit gelandet hat? Das wohl ja, aber er wird sich womöglich auch die Frage stellen: Und wie fanden sie's? Vielleicht wird er sich, den klugen Königen analog, inkognito unter das Volk mischen und dessen Reaktionen auf den Film miterleben wollen.

Möglicherweise wird der Filmema-cher die Kinobesucher noch in eine Bar oder ein Café verfolgen, um sich das um seinen Film drehende Gespräch mitanzuhören. Ohne den Versuch, die Reaktionen auf seinen Film nachzu-vollziehen, würde das Veröffentlichten für ihn gar keinen Sinn mehr ergeben, da er gar nicht in der Lage wäre, sich in seinem nächsten Film verständlicher zu machen, als es ihm in diesem ersten Film gelungen ist. Er könnte vielleicht sehen, dass weniger Leute in seinen zweiten Film gehen, als in seinen ersten, aber er wüsste nicht warum. Möglicher-weise gingen aufgrund massiver Bewer-bung des zweiten Films (der erste war ja schließlich ein Erfolg, es scheint sich also für die Filmfirma zu lohnen) sogar

mehr Leute in diesen zweiten Film als in den ersten und der Filmemacher sähe sich weiter auf dem richtigen Weg, obwohl auch der zweite nicht in der von ihm geglaubten Weise wahrgenommen wurde. Das setzt natürlich voraus, dass der Filmemacher eine bestimmte Wahrnehmung intendierte.

Heutzutage werden Meinungen über Filme ja professionell ermittelt. Die Zuschauer werden von Forschungsagenturen befragt und die Ergebnisse werden dem Filmemacher dann mitgeteilt. Dann wäre es nur eine Frage, wie zuverlässig solche Institute die Rezeption eines Filmes durch das Publikum erfassen können. Möglicherweise würde zu erfahren sein, dass der Film gefallen hat und dieses Gefallen könnte sogar mit einer Skala erfasst werden (von 1-10) und der Film käme auf eine 7,8 und das wäre schon recht passabel. Aber der Filmemacher könnte mit dieser 7,8 (eher 7,7 oder eher 7,9?!) doch schrecklich wenig anfangen. Ganz abgesehen von den Besucher-zahlen, würde diese 7,8 doch nichts weiter als trübselig machen. Er weiß dann ja immer noch nicht, wie er wahrgenommen wurde. Das können ihm nur die Kritiker sagen, aber die haben einen Blick auf seinen Film, der ihn womöglich gar nicht interessiert, weil er seinen Film gar nicht für die Kritikerwahrneh-mung gemacht hat, sondern um zu erfahren, wie er von ganz anderen Leuten als den Kriti-kern wahrgenommen wird.

Der Filmemacher muss sich also bevor er filmt klarmachen, von wem er wahrgenom-men werden will. Er kann den Film zwar auch zum reinen Gelderwerb drehen, dann interes-siert er hier aber nicht weiter. Doch wie kann man wissen, von wem der Filmemacher wahr-genommen werden will? Doch sicher nur, wenn man den Filmemacher kennt und ihn fragen kann: „Von wem willst du deinen Film wahrgenommen wissen?“ Dann kann der Fil-memacher immer noch sagen: „Ist mir völlig wurscht (was ein Thomas Gottschalk Aus-druck ist), jeder kann ihn wahrnehmen.“

Doch er wird eben nicht von jedem erfah-ren, wie er wahrgenommen wurde, dafür schauen zu viele Leute seinen Film, aber zu wenige werden in der Lage sein, ihm mitzutei-len, wie er wahrgenommen wurde, und noch weniger Leute werden ihm dann auch tat-sächlich mitteilen, wie sie ihn, also den Film, wahrgenommen haben. Der Filmemacher wird also nur von einem sehr geringen Anteil der Rezipienten seines Films eine Rückmel-dung über seinen Film erhalten. Im Grunde läuft es also darauf hinaus, dass sich das Filme-machen auf eine gegenseitige Wahrnehmung

von Filmemachern und den professionellen Kritikern der etablierten Massenkommunika-tionsmedien, den persönlichen Freunden des Filmemachers, sowie Leserbriefeschreibern und den sogenannten wahren Fans des Filme-machers, die sich ihm beispielsweise per Brief mitteilen, reduzieren lässt. Die Frage ist dann: Wie läuft ein solcher gegenseitiger Wahrneh-mungsprozess ab? Ist der Filmemacher in der Lage, die Rückmeldungen zu verarbeiten, und wenn ja, wie selektiv geschieht das?

Wird er den professionellen Kritiken misstrauen, weil diese Kritiker von seiner Filmfirma oft auf teure Urlaubsreisen eingela-den werden? Muss er nicht denken, dass die Rückmeldung dieser Kritiker als völlig wertlos anzusehen ist? Kann er zwischen den gekauf-ten Kritikern und den nichtgekauften unter-schieden? Wird er, analog zur Verfolgung der Kinozuschauer in Cafés, nicht versuchen, möglichst solche Medien zu erwerben, deren Unabhängigkeit von Vormanipulation durch seine Geldgeber frei sind, also beispielsweise: provinzielle Zeitungen, deren Kritiker garan-tiert nicht von der Filmfirma nach Honolulu eingeladen werden? Das gilt wie gesagt nur für den Fall, dass er prinzipiell von allen wahr-genommen werden will oder dafür, dass die Redakteure provinzieller Zeitungen auch eine Wahrnehmung seines Films zu artikulieren in der Lage sind, die der Filmemacher verwenden kann. Mal abgesehen von den Kritikern, die sich von der Filmfirma nicht auf die tollsten Reisen einladen lassen, bleiben dem Filmema-cher nur noch seine persönlichen Freunde, die ihm mitteilen können, wie sie seinen Film wahrgenommen haben.

Doch wer kennt dieses wehklagen der erfolgreichen Hitproduzenten nicht, dass man irgendwann gar nicht mehr wissen könne, wer denn nun wahrer Freund sei und wer nicht. Die Branche (welche auch immer) sei ja so voller falscher Schlangen und so weiter. Da kann man beispielsweise als Filmemacher dann entscheiden, dass man sich für die Art und Weise, wie das eigenen Werk wahrge-nommen wird gar nicht mehr zu interessieren habe und sagen: Ich schau mir die Verkaufszahlen an und sage dann: Ein Hit ist doch besser als ein Preis. Recht so: Was sagt schon ein Preis darüber aus, wie man wahrgenom-men wurde? Beim Hit kann man sich über dieses Nichtwissen wenigstens mit Luxus hin-wegtrösten, die meisten Preise sind ja ziem-lich schlecht dotiert.

Benz

► SPEISEPLAN MENSA DER RUB vom 8. November bis 14. November 2006					
	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	MONTAG	DIENSTAG
SPRINTER Preis: 2,-/3,-	► Schupfnudel Gemüsepfanne ► Gemüseintopf mit Kartoffeln, Bockwurst	► Vollkorn Spaghetti, Zucchini - Tomaten - Parmesansauce ► Pizzaschnitte	► Spaghettinigratin ► Paella	► Zucchini Auflauf, Knoblauchsauce ► Reispfanne Rhodos	► Chili Con Carne vegetarisch, Baguette ► Spinatauflauf, Käse- Kräuter-Sauce
KOMPONENTEN- ESSEN Preis: 1,20-1,60€/ 2,20-2,60 €	► Seehechtfilet in Backteig, Dillsauce ► Polenta Käsetasche, Spinat - Käsesauce	► Hähnchen Spieß, Paprikarahmsauce ► Eieromelett, Champignonsauce	► Rinderhacksteak Country, Senfgurkensauce ► Sesam Karotten-Stick, Selleriesauce	► Rindercevapcici, Pustasauce ► Soja-Pfanne Chop Suey	► Paniertes Schweineschnitzel, Jägersauce ► Zigeunerröstling,
AKTION Preis: 2,30 - 5,50 €	► Schweinefleisch Pustaspieß ► Kartoffelgratin	► Schweinenackensteak mit Feta ► Sourcreme - Dip ► Grillkartoffe	► Putengeschnetzeltes "Curry" ► Farfale Nudeln	► Bratwurst mit Curryketchupsauce und Pommes	► Wrap - Burrito Sombrero ► Zartweizen
BEILAGEN Preis: 0,40-0,50€/ 0,50-0,60€	► Broccoli mit Mandeln ► Sommergemüse ► Pariserkartoffeln ► Vollkorn-Spiralen ► Cole Slaw ► Endivien ► Bochumer Salat	► Rahmspinat ► Paprika - Bohnengemüse ► Pommes Frites ► Gemüsereis ► Bohnensalat in Joghurt ► Basic Salat ► Uni Mix	► Kohlrabimöhrengemüse ► Rosenkohl ► Petersilien Kartoffeln ► Vollkorn Nudeln ► Rote Beete in Joghurt ► Bremer Mix ► Mensa Mix	► Balkangemüse ► Rahm-Champignons ► Makkaroni ► Gemüsereis ► Tomaten-Gurkensalat ► Eisbergsalat mit Kürbiskernen ► Rodeo Mix	► Finger Möhren ► Zucchini-gemüse ► Kräuter-Pürree ► Vollkorn Spaghetti ► Basic Salat mit Sprossen ► Italia Mix ► Rote Beete in Joghurt
BISTRO Preis: 2,30 - 3,50€/ 3,30 - 4,50€	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem
Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank					
AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK				► WWW.AKAFOE.DE	